

wegen des guten Erhaltungszustandes Angaben zur rohstoffgebundenen Eisengewinnung und Erkenntnisse zu einzelnen technologischen Vorgängen (Vorrösten und Verhütten verschiedenartiger Erze, Schlackenverarbeitung, eventuell auch Ausschmieden der Luppen am Ort) verspricht, desgleichen zur Rekonstruktion der Schmelzöfen. Darüber hinaus gibt diese Fundstelle weitere Anhaltspunkte zu wirtschaftsgeschichtlichen Fragen innerhalb des genannten Zeitabschnittes ⁴.

Gisela Schulz

Die Wüstung Hachum in der Gemarkung Bockenem, Kr. Hildesheim-Marienburg

Mit 1 Abbildung

Knapp 2 km südwestlich der kleinen Landstadt Bockenem, Kreis Hildesheim-Marienburg, liegt die Wüstung Hachum ¹. Der Ort ist durch Flurnamen, eine relativ umfangreiche Urkundenüberlieferung und durch eine Fülle von Scherbenfunden faßbar.

So besaß das 1349 von Bockenem gekaufte Dorf eine St.-Nikolaus-Kirche und eine „Winzenburg“, die wahrscheinlich mit dem überlieferten Sattelhof identisch ist. Sie gehörte in das Befestigungssystem um den Königsdahlumer Königshof und kontrollierte sowohl die Straße unterhalb der Dorfstätte, heute Kreisstraße, und ebenso die oberhalb, heute die ausgebaute Verbindung zwischen Königsdahlum und Hary. Die Burgstelle konnte bislang noch nicht wiedergefunden werden. Eine Hilfe scheint hier aber die Verkoppelungskarte zu geben, die auf der Höhe der zum bekannten „Dillsgraben“ hin ansteigenden Dorfstätte ein deutliches Viereck wiedergibt und von allen Seiten mit einem möglicherweise als Graben anzusprechenden Streifen umgeben ist. Auffallend ist der Burgname „Winzenburg“, der ja mit den Anlagen im Kreise Alfeld/Leine und im Bodetal bei Thale korrespondiert und bislang unerkannte Verbindungen zwischen den letzteren und dem Burgward Königsdahlum, zu dem die Hachumer Burg gehörte, andeuten kann. Die Befestigung des Ambergauortes wird die seit 1225 genannte Familie v. Hachum innegehabt haben, die im übrigen einen Zweig des edelfreien Geschlechtes der Herren v. Dahlum / v. Rhüden / v. Schiltberg darstellte. Die Hachumer Mühle bestand bis 1421 und wurde dann zusammen mit der Kirche aufgegeben.

⁴ Bisher nur lückenhaft zur Verfügung stehende Aussagemöglichkeiten zu den aufgeführten Fragenkreisen lassen sich nun archäologisch erweitern. Vgl. G. Schulz, Kartierung mittelalterlicher Eisenschmelzplätze in der Wietze-Niederung bei Isernhagen, Kr. Burgdorf, in: Neue Ausgrabungen u. Forsch. in Niedersachsen 7, 1972, 308–333.

¹ TK 25, Blatt 4026 Lamspringe, r. 35 77000, h. 57 63080 (Mittelwert). Flurname: „Hachumer Feld“.

Das ehemalige Dorf Hachum lag auf einem Hang, während sich ein Ausbauteil auf einer vom Sütterbach aufgeschwemmten Erhöhung in der Netteniederung befand. In den durch ungünstige Witterung und Wiederbewirtschaftung des Stückes beeinträchtigten Grabungskampagnen 1968/69 konnten die hier gefundenen Gebäudereste leider nur teilweise freigelegt werden. Die Stelle war zunächst durch große Steinmengen aufgefallen und versprach so mit einiger Sicherheit positive Ergebnisse.

Unter der Oberleitung von Herrn Kreisheimatpfleger Barner (†), Alfeld, wurde der erste Querschnitt vorbereitet, bei dem zunächst ein Pflaster von kleinen Kalksteinen freigelegt wurde. Sie sind, nach Aussage von Herrn Prof. Dr. Martini (†), Lesestücke vom Hachumer Feld. Die weitere Abhebung der 20–30 cm mächtigen Erdkrume brachte eine solide und feste Mörtelschicht zum Vorschein, unter der sich Mauersetzungen befanden. Der Mörtelstreifen hatte eine ungefähre Breite von 2 m und machte dann einem Stück Platz, das ursprünglich durch Kalksteinsetzungen (Fundamente) gegliedert war. Diese waren größtenteils durch den Pflug zerstört und ergaben kein aussagefähiges Bild mehr. Erst der nördliche Teil des Querschnittes zeigte wieder Mörtelung, die aber ebenfalls undurchschlagen blieb. Ein Längsschnitt in Ost-West-Richtung brachte dann ungestörte Steinlagen. Sie teilten sich in drei unterschiedliche Komplexe auf. Die schweren Steinplatten, die den südlich gelegenen Gebäudeteil anzeigten, stammten aus den Brüchen nahe Wohlenhausen, die als Widerlager benutzten Sandsteinplatten vom Roten Berg nördlich Groß Rhüden und der Kalkstein des nördlichen Gebäuderestes war vom Hachumer Feld aufgelesen worden. Die in Massen aufgetretenen Schieferbruchstücke verteilten sich über die gesamte Grabungsfläche und wurden aus Brüchen bei Hachhausen geholt, die zwischen 1100 und 1400 ausgebeutet wurden. Der Schiefer weist auf die Dachbehängung mit diesem Material hin, während gebrannte Lehmewurfstücke und Holzkohleteile, die besonders im Bereich des ersten Querschnittes auftraten, einen möglichen Brand andeuteten.

Beim Betrachten des Gesamtbefundes gibt sich der durch Winkelung abgedrehte nördliche Fundamentrest als gesonderter Teil zu erkennen, dessen Aufgabe aber unklar ist. Der südliche, mit schweren Platten und erheblichem Material versehene Gebäuderest wird, wie die Übereinstimmung mit den übrigen Setzungen zeigt, mit diesen ein einheitliches Gefüge bilden. Die aufgesetzte und bei den Arbeiten durchschlagene Mörtelung diente zur Isolierung gegen das Nettegrundwasser, zog sich auf den Außenflächen fast sämtlicher Fundamente entlang und bedeckte gänzlich den südlichen Gebäuderest. Mörtelinseln bewiesen aber, daß der mittlere Teil, der sich durch einzeln stehende Widerlager auszeichnete, in seinem östlichen Drittel ebenfalls von einer soliden Decke überzogen war. Seine übrige Fläche war unbedeckt. Hier konnten auch sämtliche Keramik und ein Spinnwirtel gefunden werden. Die Gesamtheit der Funde wies auf häuslichen Gebrauch hin, während die landwirtschaftlichen Relikte meist außerhalb der steinversetzten Fläche aufgefunden wurden und auf die Nutzung von Pferden hinwiesen. Anzunehmen ist ferner, daß sich noch Fortsetzungen der Gebäude unter der Straße befinden,

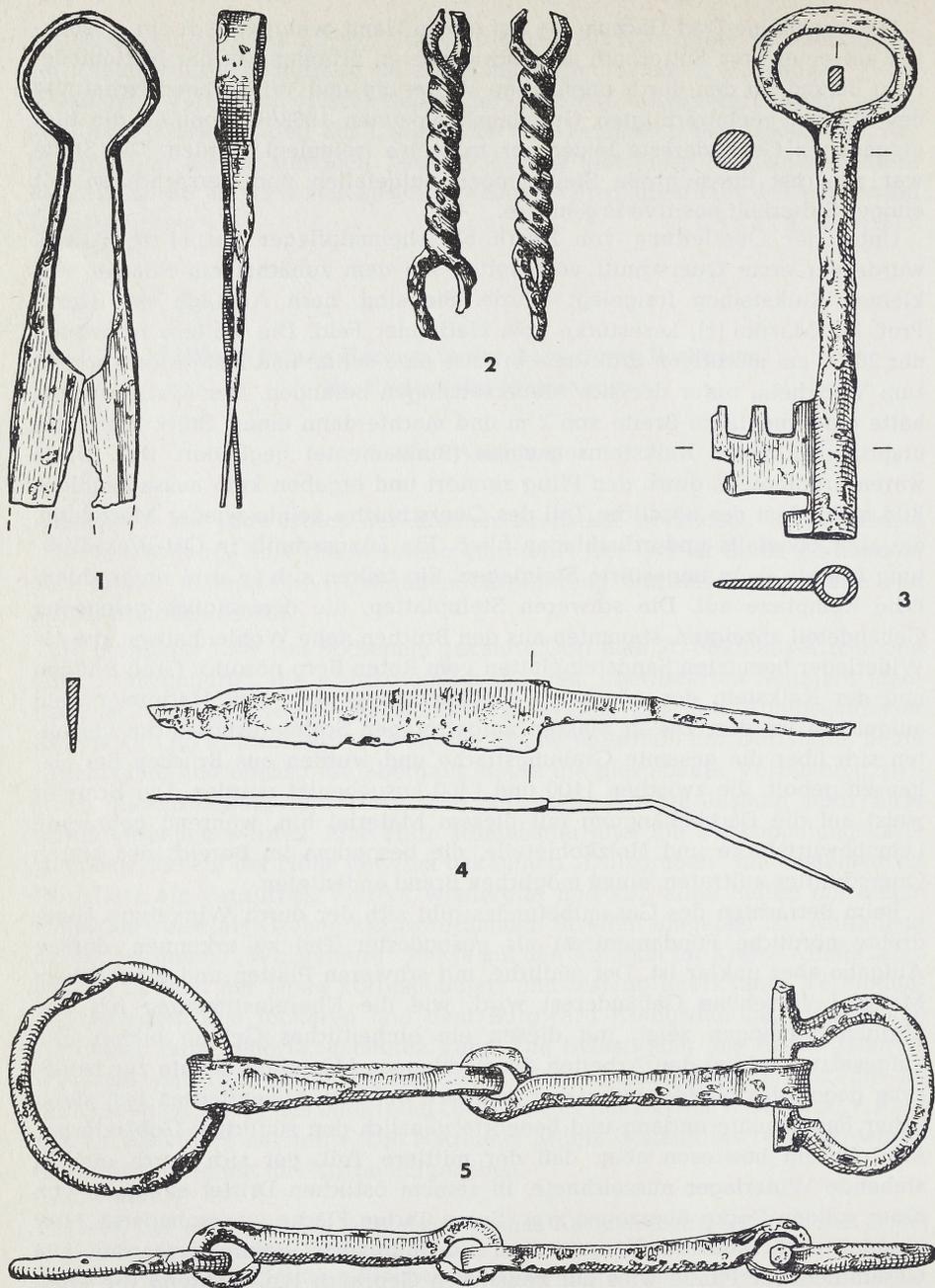


Abb. 1

Wüstung Hachum, Gemarkung Bockenem, Kr. Hildesheim-Marienburg

M. 1 : 2

Zeichnung: I. Burhenne

zumal mich der frühere Bockenemer Bürgermeister, Herr Oppermann, auf entsprechende Beobachtungen beim Straßenbau aufmerksam machte.

Mit aller Vorsicht möchte ich folgendes Siedlungsbild für den ergrabenen Komplex annehmen: Zunächst entstand hier, vielleicht im frühen 13. Jahrhundert und damit als einer der letzten Dorfausbauten, ein Gehöft, als dessen Reste die Widerlager, eigenartig geschwungene, aber noch nicht gedeutete Setzungen, und der südliche Gebäuderest mit den großen Fundamenten und dem Eingang an der Südwestecke anzusprechen sind. Man ließ Teile des Baues, und damit die durch Scherben, eine Spinnwirtelhälfte und ein Messer angedeutete Arbeitsstelle der Hausfrau unisoliert, sicherte aber die anderen Räume durch Mörtelüberzug gegen die aufsteigende Bodenfeuchtigkeit. Die Größe des Hauskernes, also der festen Fundamente, betrug 6×4 m. Dieser Komplex dehnte sich aber nach Osten noch weiter auf 6×9 m aus, wie durch die zerstörte Versteinerung und die Mörtelinseln sichtbar wurde. Dagegen blieb der Abschluß nach Westen, also zur Straße hin, unklar. Der Widerlagerkomplex zwischen den beiden massiv gegründeten Bauten hatte eine Breite von 4 m und stellt – in Ständerbauweise – in seinem westlichen Teil den Wirtschaftstrakt dar, worauf eine Feuerstelle und die unmittelbar daneben aufgefundenen Scherben deutlich hinwiesen. Die Wände wurden durch eiserne Spangen und Vierkantbolzen zusammengehalten. Der abgesetzte nördliche Gebäuderest verfügte an seiner Westseite über die größte Mächtigkeit, und auch die im Innenraum aufgefundene Setzung deutete auf einen massiveren Bau hin. Beide Gebäude waren mit Schiefer behängt und stellen so eine Parallele zum ebenfalls mittelalterlichen Schiefersteinhof in Bockenem dar.

Zum Schluß sei noch auf das Fundgut aufmerksam gemacht. Unter den Metallstücken befand sich ein langes, schmales Messer (Abb. 1, 4), vom östlichen Ende der Versteinerung und in Vergesellschaftung mit Pferdehänen und Zaumzeugstücken (Abb. 1, 2) eine Schere (Abb. 1, 1), während ein gotischer Schlüssel (Abb. 1, 3) mitten zwischen den beiden Gebäuderesten und damit im Bereich der Widerlager und die Trense (Abb. 1, 5) im westlichen Wirtschaftsteil gefunden wurden. Die in das 13./14. Jahrhundert zu datierende Keramik bestand überwiegend aus blaugrauem Material. Dazu trat noch ein Henkel Pingsdorfer Art und vier Stücke aus Siegburger Material.

Gerhard Kraus

Eine mittelalterliche Gußform aus Klein Wiershausen, Kr. Göttingen

– Vorbericht –

Mit 1 Tafel

Im Herbst 1972 wurde auf dem Grundstück Karl Wellhausen in Klein Wiershausen am östlichen Ortseingang nördlich der Straße (Top. Karte 1 : 50 000, L 4524 Göttingen, rechts 56 700, hoch 08 200) eine Form mit „Münzbildern“ gefunden und vom Besitzer des Grundstückes dem Bodendenkmalpfleger übergeben. Die Form ist nur noch fragmentarisch erhalten, allerdings zeigt sie fast